

Johann Wolfgang von Goethe (28. Aug. 1749 bis 22. März 1832) beschäftigte sich mit seiner größten Dichtung, dem „Faust“, in dem wir neben Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ das tiefstinnigste und erhabenste Meisterwerk der deutschen Litteratur besitzen, beinahe sechzig Jahre lang, denn schon 1773, als er während der Frankfurter Frühjahrsmesse das Puppenspiel vom Doktor Faust sah, faßte ihn die Gewalt des Stoffes, und erst im Jahre 1831 kam das Werk in der uns vorliegenden Gestalt zum Abschluß. (Erster Druck eines „Fragments“ 1790 im siebenten Bande von Goethes „Schriften“, Leipzig, Göschen. 8 Bde. 1787—90; erster Druck des ersten Teils, Tübingen, Cotta, 1808; des zweiten Teils, Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1833.) Da Goethe in seinen Dichtungen sein inneres und äußeres Leben poetisch zu gestalten pflegte, so hat das Werk durch die beispiellos lange Zeitdauer seiner Abfassung allerdings an Reichtum des Stoffes und der Ideen gewonnen, aber auch an Einheit der Auffassung verloren. Während sich der erste Teil in der größten Anschaulichkeit und sinnlichen Klarheit bewegt und sogar die Resultate tiefsten menschlichen Denkens, die geheimsten Regungen der Seele zur Handlung gestaltet, so verliert sich der zweite bis zur Unverständlichkeit in Allegorien und Abstraktionen. — Aus dem beschränkten Faust der Sage hat Goethe einen Repräsentanten des Menschen gestaltet, der im ungezügeltten Streben nach einer höheren, dem Sterblichen verschlossenen Erkenntnis dem Bösen (Mephistopheles) verfällt. Den Gegensatz zu Faust bildet Gretchen, die den naiven Menschen lebensvoll zur Anschauung bringt, der sogar in der Verwirrung seine Herzensunschuld bewahrt. In der Gewalt des Bösen wünscht Faust am Schluß des ersten Teils „O wär' ich nie geboren!“ Der zweite Teil stellt nun Fausts Erlösung aus der Gewalt des Bösen durch thatkräftiges Wirken und Schaffen (Gegensatz zu dem verzweifelnden: „O wär' ich nie ge-